

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Dietmar Kattinger: Hilfe als Herzensangelegenheit

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Dietmar Kattinger*

## Hilfe als Herzensangelegenheit

Seit zehn Jahren unterstützen Caritas und Malteser-Hilfsdienst im Oldenburger Land Litauen und Weißrußland - Über 300 Hilfstransporte

„Rußland wir helfen! Die Sowjetunion braucht unsere Hilfe. Ein Schwein für Gorbi.“ So lauteten im Herbst 1990 Aktionen in Deutschland, die zur Hilfe für die damals zusammenbrechende Sowjetunion aufgerufen haben. Im Zuge dieser Bewegung haben sich der Landes-Caritasverband für Oldenburg und der Malteser-Hilfsdienst im Offizialatsbezirk vor zehn Jahren entschlossen, Litauen zu unterstützen. Seit dieser Zeit sind über 300 Transporte in den Osten gerollt und rund 40 Partnerschaften entstanden.

Da die Hilfstransporte 1991 noch einen Umweg über die weißrussische Stadt Grodno machen mußten, ist daraus fast zufällig auch eine Hilfe für das gleichnamige Bistum entstanden. Trotz der Transporte hat sich die Lage in Weißrußland eher verschlechtert, stellt der Beauftragte für die Osteuropahilfe des Malteser-Hilfsdienstes, Stephan Grabber, fest. Zwar ist es in Litauen nicht mehr so dramatisch, doch Armut gibt es dort ebenfalls noch.

Ein Kinderheim im Grenzbereich zu Lettland: Der hagere Pfarrer - Leiter der Einrichtung - trägt eine Jacke mit abgestoßenen Ärmeln, seine Haut ist gelb. Der Geistliche wirkt mangelernährt. „Er gibt all sein Geld für die Kinder“, beschreiben ihn Mitarbeiterinnen des Heims. Sie selbst betreuen die rund 15 Mädchen und Jungen aus zerrütteten Familien, ohne eine Mark dafür zu bekommen. Wäsche waschen sie mit der Hand, obwohl viel anfällt: Etwa die Hälfte der Kinder sind Bettnässer. Eine Waschmaschine haben sie nicht. Selbst für Akademiker ist eine solche oft Luxus.

Das Durchschnittseinkommen der rund 3,3 Millionen Litauer (Einwohnerzahl Deutschlands: 82 Millionen) liegt bei 450 Mark im Monat. Hochschullehrer oder Ärzte erhalten 270 Mark Rente. Dabei kostet ein

Liter Milch genauso viel wie in Hamburg oder München. Arbeitslose können Medikamente in normalen Apotheken nicht bezahlen. In sogenannten „Sozialapotheken“ der Malteser und der Caritas erhalten sie diese fast umsonst.

Verschlimmert wird die Lage der Osteuropäer dadurch, daß zur Sowjetzeit alles von oben gesteuert war. Die Motivation, selbst etwas in die Hand zu nehmen, fehle oft, berichten Verantwortliche der katholischen Kirche Litauens.



*Das von der Frauengemeinschaft Langförden unterstützte Altenheim „Erzengel St. Michael“ in Marijampole*

Durch die Hilfe aus dem Oldenburger Land wurde vieles zum Guten verändert. Ein Altenheim in Marijampole etwa wurde unterstützt durch die *Frauengemeinschaft Langförden*: Was früher heruntergekommen war, verfügt heute über eine Heizung nach modernstem westeuropäischem Standard, über neue Matratzen und geflieste Badezimmer. Nicht ohne Grund sprechen die Langfördener stolz von „ihrem Altenheim“. In die inzwischen eingerichteten Armenküchen strömen andernorts um die Mittagszeit Menschen - den Blick oft sorgenvoll auf den Boden gerich-

tet. In Kleiderkammern gibt es jetzt Jacken, Mäntel und Hosen. Aus der Wesermarsch unterhalten Familien Partnerschaften zu anderen Familien. Pakete gehen von West nach Ost, Dank und das Angebot zur Freundschaft von Ost nach West.

„Unterstützt werden in Litauen und Weißrußland jedoch nur Einrichtungen unserer beiden Organisationen“, erklären der Direktor des Landes-Caritasverbandes, Paul Schneider, und Malteser-Geschäftsführer Sebastian Kliesch. „Dadurch können wir genau kontrollieren, daß jede gespendete Mark und jede gebrauchte Waschmaschine an den richtigen Empfänger kommt.“ Kontrolle sei ein wichtiges Prinzip. Sowohl von litauischen Verantwortlichen als auch aus dem Oldenburger Land werden Bilanzen überprüft. Sollte Hilfe in dunklen Kanälen verschwinden, würde das betreffende Projekt sofort eingestellt. Gleichzeitig halten sich die Oldenburger zurück: „Es ist ein Dienst, den wir leisten. Nie dürfen wir als besserwisserische Westeuropäer auftreten“, meint Schneider. „Jede Entscheidung der Litauer haben wir zu respektieren.“

Sich zurückzunehmen, das gilt auch als Regel für die rund 650 Helfer, die bisher selbst ins Baltikum gereist sind. Viele von ihnen haben sich für die Transporte eigens Urlaub genommen. „Wenn Du das Elend siehst und gleichzeitig diese Dankbarkeit erfährst, dann mußt Du da wieder hin“, heißt es von gestandenen Osteuropafahrern. Über 100 waren drei- oder mehrmals im Baltikum. Manche haben die Aktion zu ihrer Herzensangelegenheit gemacht. Von Helfern des *Malteser-Hilfsdienstes Dinklage* etwa ist zu hören: „Wir machen noch viele Jahre weiter.“ Die Helfer bekommen viel für ihr Engagement. Freude erleben die Fahrer etwa dann, wenn jemand ein Jahr später die Hose des eigenen Sohnes in einem litauischen Kinderheim wiederentdeckt. Auch das Zusammenwachsen unterschiedlicher kirchlicher Gruppen bereichert viele. „Gemeinsam geht's besser“ - so die positive Erfahrung. Dazu kommt die große Gastfreundschaft der Osteuropäer. „Essen! Bitte essen!“ heißt es, sobald Gäste da sind. Und die gibt es oft.

Alle Helfer haben insgesamt 11.000 Tage in Osteuropa verbracht und sind dabei knapp zwei Millionen Kilometer gefahren. Der Wert der Transporte nach Litauen und Weißrußland: rund 23 Millionen Mark. Dazu kommen Bargeldspenden von zwei Millionen. Doch bei materieller Hilfe allein ist es nicht geblieben.

Als Motto galt von Anfang an: „Hilfe zur Selbsthilfe.“ Von den Balten wird dies bestätigt. „Wir haben von euch gelernt, wie ihr ein Projekt

## Partnerschaftsorte in Litauen und Weißrußland



- ⊕ Bischofssitze und Caritas-Zentralen ( Malteser-Zentrale = Vilnius )
- übrige Partnerschaftsorte

plant und umsetzt“, berichtet beispielsweise der Generaldirektor der litauischen Caritas, Robertas Grigas.

In Zukunft soll zum Transport von Gütern verstärkt die Vermittlung von Know-how kommen. Etwa, das Konzept deutscher Sozialstationen auf litauische Verhältnisse zu übertragen. Bereits in der Vergan-

genheit wurde Fachwissen nach Osteuropa gebracht. So haben die Oldenburger Malteser die entsprechende litauische Partnerorganisation aufgebaut: den „Maltos Ordino Pagalbos Tarnyba“ (MOPT). Weiterer Wissenstransfer: Im Krankenhaus Wildeshausen hat ein baltischer Mediziner Praktika absolviert und die Operationsmethode der Laparoskopie erlernt. Anschließend konnte er sein Wissen in seinem Heimatland einsetzen. Inzwischen gilt das dortige Krankenhaus als führend auf diesem Gebiet der Medizin. Auch in der Seelsorge wurde zusammengearbeitet: In *Cloppenburg* haben z.B. litauische Theologen 14 Tage lang einen Seelsorgekurs besucht.

Hilfe zur Selbsthilfe hat auch der *Katholische Kaufmännische Verein Cloppenburg* geleistet: Durch die Unterstützung eines Seniorenheims wurde nicht nur den alten Menschen geholfen. Für junge Leute sind gleichzeitig Arbeitsplätze entstanden; erfreulich bei einer Arbeitslosenquote von stellenweise 50%. Durch Know-how fördern auch südoldenburgische Behinderteneinrichtungen den Aufbau Ost. Sie unterstützen litauische Verantwortliche dabei, eine Behindertenwerkstatt für junge Erwachsene aufzubauen, in der diese nach ihrer Schulzeit arbeiten können. In dem kleinen baltischen Land wird bis jetzt für sie nach ihrer Schulzeit noch nicht gesorgt.

Zwar glaubt Caritasdirektor Schneider, die Litauenhilfe sei in den nächsten zehn Jahren noch nötig. Doch ist er grundsätzlich optimistisch. „In fünf Jahren wird bereits vieles anders aussehen“, ermutigt er die Menschen vor Ort. Auch Polen habe es geschafft. Irgendwann wird auch Litauen seinen Weg weitergehen können - selbständig.

*Otto Höffmann*

## Ein Kleid für den „Erdgeist“

Cloppenburger Landschaftsgärtner hilft Wiener Künstler bei der Verwirklichung seiner Träume

„André Heller kannte ich schon“, erzählt Franz Meyer-Hemmelsbühren, „aber eben nur dem Namen nach. Ein Künstler eben, etwas exzentrisch, vielleicht ein bißchen verrückt. Nun kenne ich ihn besser.“

Das kann man wohl sagen; denn die Cloppenburger Landschaftsgärtner Franz und Konrad Meyer-Hemmelsbühren verhalfen André Heller zur Verwirklichung seiner künstlerischen Träume. Und alles wäre nicht passiert, hätte es nicht die Weltausstellung EXPO in Hannover gegeben.

Doch die Geschichte soll von Anfang an erzählt werden: Lange bevor die Weltausstellung in Hannover begann, liefen überall auf der Welt Planungen für die einzelnen Pavillons. Auch der World Wide Fund for Nature (WWF) bastelte an einem Pavillon, auf dem in der niedersächsischen Landeshauptstadt Technik und Natur dargestellt werden sollten. Dort besann man sich des Wiener Künstlers André Heller. Die Planungen begannen, der Künstler entfaltete sich. Heraus kam ein Erdgeist. Aber nicht nur einfach ein Erdgeist, vielmehr ein Riese, 14 Meter hoch mit einem bombastischen Kopf, einem spitzen Schnabel und einer beeindruckenden Statur.

Doch was ist ein Riese ohne Kleid? Einfach so im Drahtgestell, das gibt zuwenig her; und außerdem: Wo bleibt die Natur? Der Künstler weiß natürlich schnell eine Antwort: Der Erdgeist braucht ein grünes Kleid. Doch wie einer 14 Meter hohen Figur ein Kleid verpassen? Natürlich wäre dieses möglich gewesen mit Plastik-Grünzeug; doch dann hätte sich der WWF gleich verabschieden können von der Vision Technik und Natur. Also mußte etwas Lebendiges her, ein Kleid, das wächst.

Die Firma Hüttinger aus Nürnberg war damit beauftragt, die 14 Meter hohe Gestalt aus Metall und Eisen herzustellen. Doch wie sollte das grüne Kleid beschaffen sein? Erkundigungen wurden eingezogen. Professoren aus Salzburg und Bayern wurden damit beauftragt, Ideen zu entwickeln und Vorschläge zu unterbreiten. Thema: Wachsendes Grün für